

ihre Augen und sagte leise: Ja, ja, ich besinne mich auf Alles, ich lag sehr krank, mir war's, als hätte ich stets einen bösen Traum.

Sie schwieg und hörte des Vaters einfache und behutsame Worte an. Denn dieser befürchtete, das Glück, das so schnell erschienen sey, könne leicht wieder schwinden. Darum hielt er sein Entzücken gewaltsam zurück in der Brust. Aber von Minute zu Minute schien das immer unnöthiger zu werden; Margarethe wendete sich um und sagte: Mein lieber, lieber Heinrich, Ihr habt viel an mir gethan, Ihr seyd ein treuer, ein lieber Bruder! O, könnte ich Euch danken! — fuhr sie fort, und umarmte ihn und küßte seine Stirn — könnte ich Euch danken, wie Ihr's verdient!

Heinrich wollte sprechen, aber die Seligkeit war für ihn zu groß, er stammelte nur einige Worte. — Margarethe reichte nun auch dem alten Glöckner die Hand, während ihr Heinrich erzählen mußte, warum die Stadt brenne. Dieser suchte sich zu fassen, er erzählte, aber die Erzählung ging schlecht und der alte Glöckner mußte stets verbessern und berichtigen. Der Bürgermeister war unterdessen in einen Winkel gekniet und betete: Herr, Herr! mitten im Elende sendest Du Freude! Du schlägst uns Wunden, aber Du heilest sie auch! Dein Name sey gelobt!

Ja, ja, sey gelobt, sey gelobt! — rief Heinrich — das hat mir gefehlt, soll's der Donner! hier ist mir's zu enge, hier kann ich nicht beten und danken, ich will hinaus auf den Boden, will laufen, rennen, beten und dem Himmel danken, soll's der Donner!

Schnell ging er hinaus und man hörte in der Stube seine heftigen Schritte, hörte seine Stimme, hörte sein Jauchzen. — Margarethe setzte sich nieder. Sie wendete ihre Augen hinweg von dem Feuer, sprach aber klar zu ihrem Vater, der sich an ihre Seite gestellt hatte, sprach mit völlig gesundem Geiste, obgleich ihr Körper noch krankhafte Zeichen äußerte und von großer Schwäche befallen war.

Das Feuer der brennenden Stadt bot jetzt ein schaudervolles Bild dar, als wolle es zeigen, daß alle Werke der menschlichen Kraft und Kunst in wenigen Minuten in das Grab der Vernichtung fallen könnten. Viele Häuser waren schon in ihrem Gehälke zusammengesunken, während krachend noch die Thürme der Kirchen stürzten und weithin feurige Berge schüteteten. Einzelne Wände, einzelne zackige Giebel ragten hier und da aus Rauchwolken hervor, durch welche brausend die Flamme noch fuhr. — Der alte

Glöckner stand an dem Fenster. Von den nächsten Häusern an der Domkirche schlugen brennend die Dächer nieder und gaben der Flamme neue Nahrung, so daß sie hoch emporwallte und das Angesicht des alten Propheten blutroth färbten. Ernst, aber ungebeugt blickte er hinaus und murmelte mit dumpfer Stimme! Du arme, arme Stadt! ich habe es gedacht, daß ein großes Unglück dir kommen wird, habe es geahnt, denn der Herr redete zu mir durch Feuerträume.

Meister Pathe! — rief Heinrich jetzt laut zur Thüre herein — kommt heraus!

Als der Glöckner hinaustrat, fuhr Heinrich erschrocken fort: Die Kirche brennt, soll's der Donner! kommt mit hinab bis in die Glockenstube und sehet durch das Schallfenster.

Den Alten erschütterte diese Nachricht tief in der Seele und indem er mitging, seufzte er: Ja, ich will es glauben; stand doch der Dom stets mit in den Träumen, — wollte ich doch die Glocken ziehen und fand sie nicht mehr, — hat es doch gebeult und gewimmert hier oben, als sollte die Kirche begraben werden.

Bald waren sie in der Glockenstube und traten an das Schallfenster, durch welches man hinabsehen konnte in das weite Gewölbe. Unten stand schon Alles in Flammen. Nicht nur die in das Kirchschiff geräumten Sachen der Einwohner brannten, sondern auch die Altäre, Gemälde, Stühle und Stände. Die Masse der hereingeschafften hölzernen Geräthe verursachten eine solche Gluth, daß sie schon anfing, durch das Schallfenster zu lecken, an welchem man es vor Hitze kaum aushalten konnte.

Brennt das eine halbe Stunde so fort, — sagte dumpf der Alte — so springt das Gewölbe! Wir müssen hinab, wir müssen fliehen! O, daß ich diesen Tag erleben mußte! — seufzte er und griff in sein graues Haar — habe ich's Euch nicht gesagt? — der Tag ist erschienen, das Unglück ist da!

Kommt, — versetzte Heinrich — laßt uns aber behutsam seyn! Margarethe darf nicht erschrecken, soll's der Donner!

Er nahm den Alten an der Hand und ging mit ihm zurück in die Thurmstube. Nachdem sie hier erzählt hatten, wie es nun nöthig sey, zu fliehen, sagte der Bürgermeister gefaßt: So gehen wir nach Durlach. — Nein, ich will nicht klagen; der Herr hat mir heute viel genommen, aber auch viel gegeben; er helfe weiter!